

Kerstin Mayrhofer, Wien: Schein und Sein jüdischer Tierbilder: Zwischen Codierung und Umdeutung

In christlichen Bestiarien und Naturkunden erscheint das Tier oft als listig, gefährlich oder monströs – und damit als klassisch ‚jüdisch‘. In einem Spiel mit Sein und Schein halten Bild und Text die Bedeutung des Tieres offen; einzelne Zeichen, Kontexte oder Bildtraditionen ermöglichen jedoch klare Lesbarkeiten religiöser Differenz und Minderwertigkeit. Tierdarstellungen in hebräischen Textzeugen wiederum nehmen Zuschreibungen auf, verschieben und deuten sie zur Bekräftigung eigener Tradition und Identität in einer nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft um. Der Vortrag untersucht die Konzeptualisierung, Aufnahme und Veränderung von Tierdarstellungen zwischen christlicher und jüdischer Überlieferung. Drei Aspekte rücken in den Blick: Erstens werden christliche Tierbilder und -beschreibungen betrachtet, die das Jüdischsein in den Bereich des Tierlichen verschieben. Dies geschieht direkt, wenn Naturkunden Jüdinnen:Juden Tieren gleichsetzen oder sie als animalisch beschreiben, oder indirekt, wenn Bestiarien durch ikonographische Zeichen wie krumme Eulenschnäbel oder rotes Fuchshaar entsprechende Lesarten nahelegen. Zweitens wird gefragt, wie hebräische Handschriften Bildformen aufnehmen und gegen ihre christlich-polemische Lesbarkeit wenden. Die jüdische Tradition entwickelt mit biblischen Monstern wie Leviathan und Behemot zugleich eigene Tierfiguren, in denen Animalität nicht Defekt, sondern kosmologisches oder eschatologisches Wissen trägt. Ausgehend von den Vergleichen werden Tiere in Bild und Text abschließend als Medien religiöser Identitätsbildung in den Blick genommen. Zwischen den beiden Traditionen christlicher und jüdischer Text- und Bildproduktion bleiben sie äußerlich scheinbar vertraut; durch neue Textnähe, Gebrauch und Adressat:innen erhalten sie jedoch andere Bedeutungen. Das Tier wird so zu einem Ort, an dem nicht nur menschliches Ideal, sondern vor allem religiöse Identität und Differenz zwischen Beobachtung, Fiktion und Stilisierung verhandelt werden.